

Michael KNÜPPEL (Göttingen)

### ANTWORT AN R. A. MILLER

Je schärfer eine Kritik formuliert wird, je polemischer ein “übelmeinender Rezensent” wird, desto überlegter und gründlicher sollte seine Besprechung gehalten sein – “anderenfalls wird es lächerlich”. So jedenfalls lautete einer der Grundsätze von G. Doerfer (der ja bekanntlich ein Freund besonders deutlich formulierter Kritik war). Dessen nun posthum erschienenenes “Etymologisch-ethnologisches Wörterbuch tungusischer Dialekte”,<sup>1</sup> an dem mitarbeiten zu dürfen, dem Vf. dieser Zeilen eine besondere Freude war, wurde in einer der vorangegangenen Ausgaben der *Ural-Altäischen Jahrbücher* von R. A. Miller besprochen (oder besser gesagt: verrissen).<sup>2</sup> Für den Vf. des vorliegenden Beitrags, der – und das sei an dieser Stelle vorausgeschickt (allein schon um keine falschen Erwartungen zu erwecken) – den Kollegen Miller und dessen Arbeiten (besonders zur Altaistik) ansonsten sehr schätzt, ist dies aufgrund der vollkommen inakzeptablen Art und Weise, in der die Rezension ausgeführt war, Grund genug, sich in einigen Worten zu dem recht fragwürdigen Beitrag zu äußern.<sup>3</sup> Stellvertretend für so Vieles, zu dem sich Miller in seiner immerhin zehneinhalbseitigen Rezension ausläßt, seien hier nur einige seiner “Kritikpunkte” angesprochen.

Besonders deutlich und ausführlich geht der Rezensent darauf ein, daß Doerfer sich an keinen altaischen Etymologien versucht hat (p. 287 “The «Vorwort» ... promises that «[d]ie Lemmata sind etymologisiert, also auf das Urtungusische usw. zurückgeführt». Of course, it will hardly come as a surprise to anyone acquainted with GD’s views on historical linguistic relationships as documented in the magisterial series of publications that began with his 1960 Göttingen *Habilitationsschrift* to discover that the «usw.» in this statement of purpose

---

<sup>1</sup> Doerfer, Gerhard: *Etymologisch-ethnologisches Wörterbuch tungusischer Dialekte (vornehmlich der Mandschurei)*. Unter Mitwirkung von Michael Knüppel. Hildesheim, Zürich, New York 2004; in der Folge kurz EEW.

<sup>2</sup> Miller, Roy Andrew. In: *UAJb* 20. 2006, pp. 285-296.

<sup>3</sup> Da es offenbar nicht der “Politik” der Herausgeber der *UAJb* entspricht, Gegendarstellungen und Antworten (wie die vorliegende) abzdrukken (eine frühere Antwort G. Doerfers [an A. Manaster Ramer, P. Sidwell et al.] war ebenfalls nicht angenommen worden), wurde die hier vorliegende Antwort in die SEC aufgenommen, wofür der Vf. sich an dieser Stelle beim Hrsg. bedanken möchte.

emphatically does *not* embrace «Altaic» or even «the Altaic languages» viewed as an original historical linguistic unity”). Was auf den anschließenden Seiten folgt, sind zahlreiche direkte oder indirekte Versuche, Doerfers Standpunkt in der “altaischen Frage” (die überhaupt nicht Gegenstand des EEW ist!) ins Spiel zu bringen – wenn nicht gar anzugreifen – und die Nichtberücksichtigung neuerer altaist. Forschungen (p. 290 “In a word, the «etymological» portion of this «etymological-ethnological» dictionary still takes on Altaic historical linguistics at just about the stage where things stood shortly before 1960. It virtually ignores everything that has been done since, with the possible exception of a few denials (but never refutations) of comments by others on some of GD’s earlier rulings” – Miller wird hier neben seinen eigenen Beiträgen ja wohl hoffentlich nicht die Bemühungen Starostins und seiner Jünger meinen!) zu kritisieren. Davon einmal abgesehen, daß auch diese neueren Forschungen die “anti-altaischen” Argumente Doerfers nicht wirklich widerlegen, gab es für diesen überhaupt keinen Grund, anlässlich etymologischer Untersuchungen. Materials mehr oder weniger wissenschaftliche Publikationen zu einem vollkommen anderen Problemkreis zu rezipieren – zumal G. Doerfer bekanntlich den Methoden ihrer Vertreter (weniger den “Ergebnissen” dieser Unternehmungen) überwiegend ablehnend gegenüberstand. Daß im EEW zunächst die Innertung. Etymologien im Vordergrund stehen und anschließend stets die Möglichkeiten der Entlehnung aus einer der Nachbarsprachen erörtert werden, kann ja wohl nicht ernsthaft Gegenstand irgendeiner Kritik sein. Selbst dann, wenn man, wie Miller, von einer altaischen Urverwandtschaft ausgeht, sollte die Behauptung einer solchen doch stets am Ende aller Untersuchungen stehen – d.h. Urverwandtschaft mehrerer Sprachen sollte nur angenommen werden, wenn alle übrigen Möglichkeiten ausscheiden.<sup>4</sup> Da bei Doerfer diese Möglichkeiten hier aber zumeist positiv beantwortet werden, stellte sich für ihn diese Frage gar nicht erst – womit sich die Berücksichtigung der “Altaic ... linguistic literature over the past several decades” (p. 287) für ihn erübrigte.

Ein weiteres hervorstechendes Merkmal der Rezension Millers ist dessen seitenlange Kritik an den Ungenauigkeiten bei den zu den einzelnen Lemmata angebrachten engl. Übersetzungen (was ihm als Muttersprachler keine allzu große Mühe bereitet haben dürfte). Darüber hinaus läßt der Rezensent sich über tatsächlich – wie auch vermeintlich – nicht benutzte Literatur aus (was – wie der Vf. des vorliegenden Beitrags gelegentlich einmal bemerkte – bevorzugt dann angemerkt wird, wenn einem Rezensenten gerade nichts Besseres einfällt<sup>5</sup>) –

<sup>4</sup> Selbstverständlich sollte sie auch nicht von vornherein ausgeschlossen werden, wie dies durch einige “Anti-Altaisten” erfolgte.

<sup>5</sup> Vgl. hierzu Anm. in: Knüppel, Michael: [Bespr. v.] Klein, Wassilios: *Das nestorianische Christentum an den Handelswegen durch Kyrgyzstan bis zum 14. Jh.* Turnhout 2000 (Silk Road Studies III) 464 pp. In: *CAJ* 51. 2007, pp. 155-159.

freilich ohne zu fragen, ob diese denn im Hinblick auf den Inhalt des besprochenen Werkes überhaupt von Nutzen gewesen wäre (so etwa die “Altaic ... linguistic literature over the past several decades”).<sup>6</sup> Daß die tatsächlichen Schwächen der Arbeit<sup>7</sup> Miller hingegen offenbar vollkommen entgangen sind, verwundert da nicht weiter. Was die vom Rezensenten genannten, akribisch aufgezeigten Ungenauigkeiten betrifft, so würde dem Vf. dieser Antwort, unter anderen Umständen umgekehrt gar nicht erst in den Sinn kommen, bei einem Nicht-Muttersprachler Schreibfehler im Deutschen, wie jene des Rezensenten (p. 287: lies “Gründe” statt “Grunde”, p. 293: lies “..., ob und inwieweit” statt “..., ob and inwieweit”, p. 285: lies “Manuskripts” statt “Manuscripts” etc. etc.), zu bemängeln (was würde da wohl auf 932 Seiten [dem Umfang des EEW] so alles zusammenkommen?).

Auf p. 292 bemängelt der Rezensent – nicht ganz zu Unrecht – das Fehlen eines Registers. Daß ein solches längst angekündigt ist (und die Arbeiten an selbigem inzwischen wohl bereits seit längerem abgeschlossen sein dürften), wird Miller – als eifrigem Leser (auch von Nachrufen auf G. Doerfer) und gelegentlichem Autor der *UAJb* – wohl kaum entgangen sein.<sup>8</sup> Das mag zwar nichts am Umstand des Fehlens eines Registers im besprochenen Band ändern, doch läßt solche Art der Kritik den Rezensenten in keinem besonders vorteilhaften Licht erscheinen.

Auf derselben Seite belehrt Miller uns hinsichtlich des Erscheinungsjahres von J. Benzings “Die tungusischen Sprachen – Versuch einer vergleichenden Grammatik” (“the «Literaturverzeichnis» of the volume under review ... lists two works by J. Benzing – his Lamut grammar of 1955 ... and his comparative treatment of Tungus, also published 1955 as Nr. 11 in the *Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse* of the Mainz Akademie der Wissenschaften und der Literatur, which it misdates into 1956”). Wie im Falle aller

---

<sup>6</sup> Eine Erwähnung S. M. Širokogorovs und seines “Tungus Dictionary” (in der Folge “TD” abgekürzt) im Titel des “Etymologisch-ethnologischen Wörterbuchs” wäre zwar auch ganz im Sinne des Vf.s dieser Zeilen gewesen, was aber die Berücksichtigung der von Miller auf p. 285 angeführten Lit. zu Širokogorov für das EEW hätte erbringen können, bleibt ein Rätsel. Schließlich handelt es sich hierbei um keine Biographie des großen Tungusologen und Ethnologen. Und selbst dann, wenn man dem Wb. eine solche hätte voranstellen wollen, wäre die Berücksichtigung etwa des Beitrages von Ė. V. Revunenkova u. A. M. Rešetov ganz unmöglich gewesen, da das Werk zum Zeitpunkt des von Miller erwähnten “workshops” bereits dem Druck übergeben war.

<sup>7</sup> Cf. Knüppel, Michael: Zum Problem der Behandlung des Jukagirischen in der Tungusologie und Altaistik. In: *UAJb* 20. 2006, pp. 241-251; u. ders.: Einige sinologische Ergänzungen zum “Etymologisch-ethnologischen Wörterbuch tungusischer Dialekte”. In: *SEC* 12. 2007, pp. 81-89.

<sup>8</sup> Knüppel, Michael: Gerhard Doerfer (8. März 1920 – 27. Dezember 2003). Ein Nachruf. In: *UAJb* N.S. 19. 2005, pp. 1-7, hier p. 6.

anderen Titel, die im Literaturverzeichnis erscheinen, wurde auch hier von den Vf.n das tatsächliche Erscheinungsjahr (erschieden 1956 in Komm. bei Steiner in Wiesbaden) und nicht etwa – entgegen bestehender Gepflogenheit – der Jahrgang der Abhandlungen angegeben!

An einer anderen Stelle (p. 296) äußert Miller seinen Verdacht, daß weder G. Doerfer noch der Vf. des vorliegenden Beitrags mit Širokogorovs “Ethnological and linguistical aspects of the Ural-Altai hypothesis”<sup>9</sup> vertraut ist. Dies ist in der Tat eine schon ganz erstaunliche Annahme, wurde die betreffende Arbeit doch für verschiedene der “Anti-Altai” Doerfers herangezogen, was Miller natürlich bekannt ist. Zudem ist die Identifizierung der von Širokogorov im “TD” verwendeten Abkürzungen teilweise unter Hinzuziehung dieses Beitrages erfolgt. Letzteres u.a. in dem auch von Miller für seine Rezension berücksichtigten und von diesem zitierten Beitrag des Vf.s “Noch einmal zu den Orts- und Dialektangaben in S. M. Širokogorovs «Tungus Dictionary»”!<sup>10</sup> Hier dürfte der Vf. der vorliegenden Antwort sicher nicht der einzige Leser der Rezension sein, der sich unweigerlich die Frage stellt, was der Rezensent denn eigentlich mit solchen Mutmaßungen wider besseren Wissens bezweckt.

An verschiedenen Stellen kritisiert Miller, daß Parallelen und einander ähnelnde Formen in verschiedenen altaischen Sprachen nicht i.S. einer genet. Verwandtschaft erklärt wurden, sondern mehr oder minder unetymologisiert geblieben sind und an den betreffenden Stellen keine weitergehenden Angaben gemacht wurden und auch keine über das Tungusische in dessen denkbare weitere verwandtschaftliche Verhältnisse reichenden Etymologisierungversuche unternommen wurden (so p. 287 “... there is no attempt further to trace etymologies that might point to genetic inheritance from larger linguistic entities beyond Tungus. If «parallels» or «look-alikes» in Turkic or Mongolian exist they are often mentioned, but only as evidence for loanword borrowing, never for genetic relationship”). Es gilt hier, was bereits oben zur Frage der Nichtberücksichtigung der neueren altaistischen Lit. gesagt worden ist. Ein anderer Kritikpunkt richtet sich gegen den von Doerfer vorgenommenen Ausschluß bestimmter Wortgruppen von etymolog. Untersuchungen aufgrund der Ungeeignetheit der entsprechenden Formen (p. 287 f.: “But it would be a mistake to assume from this that there is nothing new here in GD’s approach to the question of whether or not there ever was an «Altai» linguistic unity later inherited by Turkic, Mongolian, and Tungus, and as a consequence to overlook a methodological innovation that he introduces in these pages. This is his setting up five [or more] classes of words that he believes directly reflect the semantic content of the en-

<sup>9</sup> Širokogoroff, S[ergey] M[ikhaylovich]: *Ethnological and linguistical aspects of the Ural-Altai hypothesis*. Peiping 1931 (*Tsing Hua Journal*, Vol. 9) [Neudruck: *Anthropological Publications*, Oosterhout N. B. – The Netherlands 1970].

<sup>10</sup> In: *CAJ* 48 (2). 2004, pp. 226-233.

tities that they represent by means of their phonetic configuration”). Folgt man Millers weiteren Ausführungen, so drängt sich dem Leser der Verdacht auf, daß der Rezensent möglicherweise annimmt, daß sich nahezu alle im TD gegebenen Formen, die im EEW – zumeist aus gutem Grunde – nicht etymologisiert sind (und dazu noch zahlreiche der etymologisierten Formen), vielleicht i.S. einer genet. Verwandtschaft mit den übrigen altaischen Sprachen erklären lassen. Natürlich weiß auch Miller, daß immer dann, wenn man von einem vorliegenden, fest umrissenen Corpus lexikalischen Materials, das es zu etymologisieren gilt, ausgeht, auch nahezu immer Formen verbleiben, deren Herkunft sich nicht ermitteln läßt. Dies zumal in einer Region, in der eine Vielzahl von Sprachen in den vergangenen drei Jahrhunderten vor unseren Augen erloschen ist. Von einigen dieser Sprachen sind bescheidene Vocabularien erhalten geblieben, andere wiederum kennen wir nur “dem Namen nach”. Von einer sicher erheblich größeren Anzahl untergegangener sibirischer Idiome haben wir niemals Kenntnis erlangt. Sollte der Rezensent ernsthaft annehmen, für all diese unetymologisierten Formen überzeugende Herleitungen (womöglich gar “altaische Etymologien”) geben zu können, mag er dies gern versuchen – dem Leser der Rezension freilich enthält er solche vor.

Auf p. 294 weist Miller auf die “unanswered editorial query” im Eintrag Nr. 10960 des EEW hin (“cf. tura [wo?]”). Zwar ist hier sein Verweis auf Menges (1983)<sup>11</sup> und Naumann/Miller (1995)<sup>12</sup> durchaus konstruktiv, ergänzend sollte allerdings festgestellt werden, daß sich an dieser Stelle eine der Schwächen des TD offenbart. Der Ausgangstext enthält zahlreiche solcher Verweise, die zu keinen Einträgen führen. Diese sind kein Mangel der Bearbeitung, vielmehr zeigt sich hier der provisorische Charakter des TD – auf den ja im übrigen bei verschiedenen Gelegenheiten hingewiesen wurde.<sup>13</sup> Dies gilt insbesondere auch für die zahlreichen russ. Übersetzungen des im TD erfaßten tung. Materials. Häufig ergeben diese überhaupt keinen Sinn, sind vollkommen unverständlich, gar nicht lesbar, bis hin zu Unkenntlichkeit abgekürzt oder schlichtweg falsch (was

<sup>11</sup> Menges, Karl Heinrich: *Materialien zum Schamanismus der Ewenki-Tungusen an der mittleren und unteren Tunguska. Gesammelt und aufgezeichnet von I(nnokentij) M. Suslov*. Eingeleitet, übersetzt, mit Anmerkungen, etymologischem Glossar und Indices versehen von K. H. Menges. Wiesbaden 1983 (Studies in Oriental Religions 8).

<sup>12</sup> Naumann, Nelly / Miller, Roy Andrew: Old Japanese sword names and stories relating to swords. In: *ZDMG* 145. 1995, pp. 373-434.

<sup>13</sup> So z.B. in Doerfer, Gerhard: Eine vorläufige Auswertung von Širokogoroff: A Tungus Dictionary. In: *Europa et Sibiria. Beiträge zu Sprache und Kultur der kleineren finnougri-schen, samojedischen und paläosibirischen Völker. Gedenkband für Wolfgang Veenker*. Hrsg. v. Cornelius Hasselblatt und Paula Jääsalmi-Krüger. Wiesbaden 1999 (VdSUA 50), pp. 107-116, hier pp. 107 f.; EEW, p. 5; Knüppel, Michael: Noch einmal zu den Orts- und Dialektangaben in S. M. Širokogorovs “Tungus Dictionary”. In: *CAJ* 48 (2). 2004, pp. 226-233, Anm. 17.

dem Rezensenten, wenn er mit dem Werk vertraut ist [wovon wir ausgehen], sehr wohl bekannt sein dürfte). Die Angaben Širokogorovs wurden ins EEW übernommen und dort ins Dt. und Engl. übersetzt – ganz gleich wie unverständlich oder ungenau diese Angaben waren (was übrigens bereits einen Teil der “fehlerhaften Übersetzungen” erklärt [s.o.]). Der Rezensent hat sich hier entweder den Blick in den Ausgangstext erspart oder – was viel schlimmer wäre – war sich dessen bewußt und wollte einen vollkommen überflüssigen Kritikpunkt nicht auslassen.

Natürlich ließe sich auf etliche andere Ausführungen und Mängel der Rezension eingehen. So finden sich in Millers Beitrag zahlreiche “kleinere Schnitzer” – der erste Fehler schon auf p. 285 im Nebentitel des besprochenen Werks (Z. 2: lies “der Mandchurei” statt “des Mandchurei”), G. Doerfer wurde nicht am 8.20.1920 [sic!] geboren, sondern am 8.3.1920,<sup>14</sup> S. M. Širokogorovs Name wird bereits auf der ersten Seite der Rezension gleich zweimal falsch geschrieben (Z. 29: lies “Mixajlovič” statt “Mixalovič” und Z. 42: lies “Širokogorov” statt “Širokogoro”), der russ. Titel des “Vergleichenden Wörterbuchs” von V. I. Cincius et al. lautet “Sravnitel’nyj slovar’” (nicht “Sravnitel’naja slovar’” [p. 287]), auf p. 289 wird großzügig auf die “dän.” Schreibung des Namens von V. Thomson verzichtet (“W. Thomson”), der von Miller p. 293 f. erwähnte Aufsatz von G. Doerfer “Altaistik? Ein subjektiver Überblick” findet sich zwar in “Tunguso-Sibirica” 9<sup>15</sup> (nicht “Tunguso-Sibirca” [sic!]), allerdings erschien der Band im Jahr 2004 und nicht, wie vom Rezensenten angegeben, 2002,<sup>16</sup> etc. etc. Wie man auf nur zehneinhalb Seiten so viele Fehler unterbringen und dabei eine derartige Selbstgefälligkeit an den Tag legen kann, wie der Rezensent es hier tut, dürfte wohl nicht nur beim Vf. völliges Unverständnis hervorrufen!

Der Beitrag Millers reiht sich in all seiner Schärfe, Unsachlichkeit und – das muß an dieser Stelle zum Bedauern des Vf.s gesagt werden – Unaufrichtigkeit (der eingangs erwähnte Grundsatz jedenfalls scheint ihm gänzlich fremd zu sein!) in einen sich nun schon über Jahrzehnte hinziehenden Schlagabtausch mit G. Doerfer ein. Den Auftakt hierzu bildete das Erscheinen von Millers Mono-

<sup>14</sup> Auch nicht am 8.2.1920, wie in dem von Miller (p. 285) zitierten Nachruf von J. Reckel (Nachruf auf Gerhard Doerfer [8.2.1920-27.12.2003]. In: *CAJ* 48 [2]. 2004, pp. 308-309) angegeben (p. 308) – vgl. Doerfer, Gerhard: Gerhard Doerfer. In: *Journal of Turkish Studies. Türklük Bilgisi Araştırmaları* 13. *Gerhard Doerfer Festschrift. Essays presented to Gerhard Doerfer on his seventieth birthday by his colleagues and students.* Harvard University 1989, pp. I-IV, hier p. I.

<sup>15</sup> Dies = *Proceedings of the first international conference on Manchu-Tungus studies (Bonn, August 28 – September 1, 2000)*. Vol. II: *Trends in Tungusic and Siberian linguistics*. Ed. by Carsten Naehrer. Wiesbaden 2004.

<sup>16</sup> Es sei an dieser Stelle bloß auf den oben angesprochenen Hinweis Millers auf die angeblich falsche Angabe des Erscheinungsjahrs von J. Benzings “Die tungusischen Sprachen – Versuch einer vergleichenden Grammatik” verwiesen!

graphie "Japanese and the other Altaic languages"<sup>17</sup> resp. Doerfers Aufsatz "Ist das Japanische mit den altaischen Sprachen verwandt?",<sup>18</sup> für den das Erscheinen von Millers Arbeit zum Anlaß genommen wurde. Es folgte Millers "A reply to Doerfer"<sup>19</sup> und in der gleichen Ausgabe der ZDMG Doerfers "A reply to Miller's reply".<sup>20</sup> Erst mit Doerfers Rezension auf Millers "Languages and history. Japanese, Korean and Altaic"<sup>21</sup> kam es zum Angebot eines "Waffenstillstands" (um sich in eine bevorzugte Terminologie Doerfers zu begeben). Ein "Waffenstillstand", den Miller nun "gebrochen" hat. Daß dies nach dem Verscheiden Doerfers geschehen ist, läßt, ebenso wie die Form, in der die Kritik geäußert wurde, den unangenehmen Eindruck aufkommen, daß hier mit einem "alten Gegner" abgerechnet werden sollte. Einem Gegner, der sich nun nicht mehr verteidigen kann. Wie er sich verteidigt hätte, bedarf keiner besonderen Phantasie – und es darf angenommen werden, daß auch R. A. Miller über diese Phantasie verfügt. Ob der Beitrag zu Doerfers Lebzeiten sachlicher ausgefallen wäre, mag dahingestellt bleiben, aber es darf vermutet werden, daß der Rezensent ihn erheblich zurückhaltender formuliert hätte.

Michael Knüppel  
Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde  
Waldweg 26  
D – 37073 Göttingen  
[MichaelKneueppel@gmx.net]

---

<sup>17</sup> Miller, Roy Andrew: *Japanese and the other Altaic languages*. Chicago, London 1971.

<sup>18</sup> Doerfer, Gerhard: Ist das Japanische mit den altaischen Sprachen verwandt? In: *ZDMG* 124 (1). 1974, pp. 103-142.

<sup>19</sup> Miller, R. A.: A reply to Doerfer. In: *ZDMG* 126 (2). 1976, pp. 53-76.

<sup>20</sup> Doerfer, Gerhard: A reply to Miller's reply. In: *ZDMG* 126 (2). 1976, pp. 76-77.

<sup>21</sup> Doerfer, Gerhard: [Bespr. v.] Miller, Roy Andrew: *Languages and History. Japanese, Korean and Altaic*. Bangkok 1996. In: *CAJ* 42 (2). 1998, pp. 318-321.